

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "

Einzelne Nummern 5 kr.

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schalek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 134.

Hermannstadt, Donnerstag den 12. Juni 1890.

106. Jahrgang.

Aus ungarischen Blättern.

Unter der Ueberschrift: „Fordulat“ (Wendung) schreibt „Elenzék“ an leitender Stelle:

„Aus Hermannstadt kommt die Nachricht, daß die dortige sächsische Volkspartei von ihrem bisherigen politischen Programm abgehen will.“

In den Jahren 1872 und 1881 hatte die sächsische Volkspartei nämlich den Beschluß gefaßt, daß die Reichstagsabgeordneten sächsischer Nationalität in keine der bestehenden Reichstagsparteien eintreten, sondern einen eigenen Club bilden sollten.

Damit wollten die Sachsen ausdrücken, daß sie die gegenwärtigen Verfassungs-Verhältnisse für sich weder für gesund, noch annehmbar halten, und sie wollten eben durch diese Sonderstellung ihrer Abgeordneten ihrer Unzufriedenheit mit den actuellen Zuständen Ausdruck verleihen.

Allein sie konnten die Erfahrung machen, daß eine derartige Extravaganz in einem geordneten und constitutionell regierten Staate nicht zu den glücklichen und noch weniger zu den einen Erfolg verheißenden politischen Bestrebungen gehört; jetzt — so scheint es — erachten sie den Zeitpunkt für eingetreten, aus ihrer reservirten Stellung herauszutreten und zu versuchen, ob denn ein Pactiren mit den Verhältnissen nicht nützlicher sein könnte.

Der von dem Hermannstädter Parteiorgan veröffentlichte Aufruf ist an sämtliche Reichstagswähler des Königsbodens gerichtet, welche eingeladen werden, am 17. Juni zum Sachsentage zu erscheinen.

In dieser Versammlung soll der Antrag auf Streichung des Programmpunctes vom Jahre 1872 und 1881 gestellt werden, welcher den Anschluß der sächsischen Abgeordneten an eine der Reichstagsparteien für unstatthaft erklärt.

Es steht außer Zweifel, die stets umsichtigen sächsischen Politiker sind nunmehr zur Einsicht gekommen, daß gerade dieser fundamentalste Punct ihres Programmes im Laufe der Zeit alle Bedeutung verloren hat. Sie sehen ein, daß bei solch' starrer politischer Haltung die speciellen sächsischen Aspirationen entweder gar nicht oder in kaum nennenswerthem Maße verwirklicht werden können; sie huldigen daher nur der nüchternen Klugheit, wenn sie statt der alten unfruchtbaren Politik neueren und practischeren Richtpunkten zustreben.

Was die Wahlbürger des Königsbodens zu dieser politischen Wendung sagen, können wir bis noch nicht wissen; da aber der Aufruf von den angesehensten leitenden Männern und einflussreichsten Politikern erlassen wurde, so kann vorausgesetzt werden, daß das Element, welches sich auch bisher durch dieselben führen ließ, auch jetzt der neueren Richtung keine Opposition machen und der Sachsentag am 17. Juni die ihm vorzuliegende Resolution annehmen werde.

Das Aufgeben ihrer bisherigen politischen Haltung ist jedenfalls für die leitenden Kreise der sächsischen Volkspartei von größerer Wichtigkeit, als für die allgemeine politische Lage, welcher durchaus kein Nachtheil daraus erwachsen konnte, ob einige sächsische Abgeordnete eine abgeordnete Stellung im ungarischen Parlament einnahmen, oder durch Anschluß an eine der bestehenden Parteien die sächsische Specialpolitik zur Geltung bringen.

Ob die sächsischen Abgeordneten mit oder gegen uns kämpfen, bleibt sich mit Rücksicht auf die unversöhnlichen Interessen des Landes ganz gleichgültig, es kann aber den Sachsen nicht gleichgültig sein, die in sehr vielen Fällen fühlen konnten die Nachtheile dieser renitenten Haltung, welcher zum Trotz sie pactiren mußten mit den Verhältnissen, die zwar ohne ihre active Theilnahme, sie selbst aber dennoch bindend zustande gekommen sind.

Wenn sie also, gewißigt durch die Erfahrungen aus der Vergangenheit, erfolgreichere politische Tendenzen acceptiren, so handeln sie vom Gesichtspuncte ihrer eigenen Interessen nur richtig und klug.

Die Zeit ist fürwahr genug fortgeschritten, um die Erfahrung zu gewinnen, daß an den Wohlthaten dieses Staates seinen Antheil nur der

beanspruchen kann, wer die bestehenden Verhältnisse mit allen ihren Consequenzen acceptirt und damit auch an dem Tagewerke der staatlichen Consolidirung den auf ihn entfallenden Arbeitstheil verrichtet.“

„Kolozsvár“ begrüßte sofort mit ausgesprochener Sympathie die Einberufung des Sachsentages und nimmt neuerdings für diese Partei auch gegen einen Artikel der „Kronstädter Zeitung“, in welchem der Reichstags-Abgeordnete F. W. Filtich sich abmüht, den Beweis zu erbringen, daß das Falllassen des osterwähnten Programmpunctes gleichbedeutend sei mit der Capitulation der sächsischen Volkspartei. (Herr F. W. Filtich scheint zu vergessen, daß gerade die Kronstädter Wähler diesen Programmpunct schon vor Jahren aufgegeben, indem sie ihren Abgeordneten gestatteten, in die Partei der gemäßigten Opposition einzutreten.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juni.

Eine im Voranschlage des Ministeriums für Aeußeres vorkommende Mehrforderung für die diplomatische Agentie in Sophia, „welche gewissermaßen die Aenden einer stark beschäftigten Gesandtschaft mit jenen eines wichtigen General-Consulates in sich vereinigt“, wird damit begründet, daß „die stetige und rasche Entwicklung, welche das bulgarische Staatswesen in den letzten Jahren sowohl in politischer Hinsicht, als auch auf wirtschaftlichem Gebiete genommen hat, nicht ohne Einfluß auf den Geschäftsgang der dortigen k. und k. Vertretung bleiben konnte.“

Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ betont, daß die liberale Partei mit dem Bewußtsein voller Kraft und betriebigendsten Einvernehmens in ihren Reihen auf den abgelaufenen Sessionsabschnitt zurückblickt. Die ausgeprägten Gerüchte von bevorstehenden neuen Gruppenbildungen innerhalb dieser Partei und von Intriguen im Interesse Tisza's seien durch bedeutende Neben und durch Thatsachen widerlegt worden. Die Partei habe ihre Kraft auch auf dem Gebiete der Reformarbeit erprobt und auf dem Boden der sogenannten Roffuth-Frage die Opposition vollständig geschlagen. Im Lager der letzteren herrsche denn auch offenkundiger Mißmuth, so daß sie diesmal selbst ohne eine gefällige Zusammenkunft auseinandergehen. — Die Regierung bereitet während der Parlaamentspause weitere Reformvorlagen vor; speciell in mehreren Sectionen des Ministeriums des Innern werden mehrere Gesekentwürfe ausgearbeitet. — Die Vorlagen der gemeinsamen Regierung haben in Ungarn allgemein einen befriedigenden Eindruck gemacht. Man findet die Forderungen des gemeinsamen Budgets gemäßig und hält die Erhöhung der Heeresausgaben angeht der bedeutend größeren Anstrengungen der Nachbarstaaten auf dem Gebiete des Heerwesens für wohl begründet.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, Rieger beabsichtige, in naher Zeit das Reichsraths- und Landtagsmandat niederzulegen, werde aber, so lange er noch das Mandat ausübt, darauf bestehen, daß in Sachen des böhmischen Ausgleichs eine Nachtragsconferenz einberufen werde, welche im Sinne des Antrages Skarda und der junggeschichtlichen Wünsche die Frage des internen Verkehrs mit czechischer Amtssprache bei den Staatsbehörden in rein czechischen Bezirken regeln soll. Auf deutscher Seite bestche jedoch nicht die geringste Neigung, eine zweite Serie von Ausgleichsconferenzen zuzugestehen.

Die „National-Zeitung“ nimmt jetzt ebenfalls gegen die Pläne des Kriegsministers Stellung. Bedauerndwerth sei die Unklarheit der Andeutungen des Ministers; Compensationen durch Herabsetzung der Dienstzeit seien unvermeidlich. Der Nachtragsetat für die Verbesserung der Beamtengehälter werde schon in Folge des improvisirten Vorschlags betreffend die Erhöhungen für die Officiere scheitern. Ueber den Conflict in der freisinnigen Partei schreibt die „Nation“ (das Organ des freisinnigen

Abgeordneten Barth): Eines steht fest, der vorhandene Miß verträgt keine oberflächliche Verkleisterung. Die Alternative spitzt sich vielmehr erschichtlich dahin zu: Aufrichtiges Miteinanderarbeiten für die gemeinsame freisinnige Sache, also wirkliche Verständigung mit einem Dauer versprechenden Frieden, wozu diesseits vollste Bereitwilligkeit besteht, oder getrenntes Nebeneinanderarbeiten.

Das „Volkblatt“ bringt eine Erklärung der Pariser Socialisten, welche die völlige Einmüthigkeit mit den deutschen Kampfgenossen betonen. Zugleich wird das Manöver der sogenannten Possibilisten aufgedeckt, die in ihrem Organ eine Erklärung gegen die deutschen Socialisten als Feinde Frankreichs erließen.

Carnot unterzeichnete Vormittags ein Decret, durch welches mehrere wegen Verhaltens bei den jüngsten Strites in Haft befindliche Individuen begnadigt werden. Außer den vor der Interpellation Dumay's erfolgten Begnadigungen werden nunmehr 72 von 96 Verurtheilten in den Gefängnissen zurückbehalten, welche entweder Ausländer sind oder schwerer Vergehen schuldig befunden wurden.

Die Nachricht, daß Rußland wegen der Abhaltung der Krakauer Mickiewicz-Feier mit Rücksicht auf die zu befürchtenden russenfeindlichen Demonstrationen bei der österreichischen Regierung Vorstellung erhoben habe, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Den polnischen Blättern zufolge werden zur Beiseignungsfeier in Krakau viele Tausende Personen von auswärts kommen. Die Bukowinaer Polen treffen ebenfalls Vorkehrungen, um sich an der Feier zu betheiligen, dagegen werden sich die Ruthenen von derselben vollständig fernhalten.

So scheint es denn doch, daß das großangelegte Project des Slavencongresses trotz der manigfachen Vorbereitungen, die hiefür getroffen waren, trotz der 200.000 Rubel, die vom slavischen Verein in Petersburg für diesen Zweck subscribirt werden sollten, nicht zu Stande kommen werde. Daß der Plan bestanden und mit Ernst betrieben worden, darüber herrscht kein Zweifel und es ist wohl nur als Vorwand zu einem plausiblen Rückzug anzusehen, wenn gegenwärtig behauptet wird, das Project sei nichts als ein ballon d'essai einzelner panslavistischer Faisseurs gewesen. Das wahre Verdienst, das Werk zum Scheitern gebracht zu haben, gebührt den Westslaven und einem Theil der Südslaven. Die Polen haben sich mit Entschiedenheit gegen den Congress erklärt, dergleichen die Ruthenen. Bei den Croaten und Czechen hat er zumindest keine Ermunterung gefunden. Jene slavischen Stämme, die der hinter dem litterarischen Programm lauernden ruffisicirenden Tendenz des Congresses gegenüber stumpf waren, mußten durch die Erwägung abgesehreckt werden, daß die fortgesetzten panslavistrenden Bestrebungen ihre Eigenart und die Selbstständigkeit ihres Volksthumes zu untergraben drohen. So wird es denn gerade in den slavischen Kreisen Oesterreichs und Ungarns mit Genugthuung vernommen werden, daß das Project des Slavencongresses von seinen Urhebern selbst aufgegeben werden mußte.

„Objek“ beklagt sich über die feindselige Haltung der österreichisch-ungarischen Presse gegenüber Serbien. Dieselbe bemüht sich, nachzuweisen, daß das gegenwärtige Regierungssystem in Serbien gegen dessen Lebensinteressen gerichtet sei, allein keine einzige Thatsache bestatigt diese Behauptung. Was speciell die Annäherung an Rumänien betrifft, so entspricht es der traditionellen Politik Serbiens, sowie den öconomischen Interessen des Landes, mit allen Nachbarn das beste Einvernehmen zu pflegen.

Die türkische Regierung leitete eine energische Untersuchung wegen der Vorfälle in Altjerbien ein. Die serbische Regierung wurde hiervon verständigt. Der Mutesarif von Kristina und der Militärcommandant von Ueskub wurden an die Grenze beordert.

Feuilleton.

Schwer gebüht.
Eine Erzählung von Philipp Morano.
(13. Fortsetzung.)

Der General nickte leicht mit dem Kopfe.

„Diese Dame“, sagte er ruhig, „ist mir vollständig fremd, ich sehe sie zum ersten Mal in meinem Leben. Es kann mir daher nicht einfallen, etwas gegen dieselbe hervorzubringen.“

„Sie haben ihre Identität in Abrede gestellt“, rief der Baron.

„Das habe ich nicht gethan. Ich habe einfach behauptet und behauptete auch noch, daß diese Dame nicht das ehemalige Fräulein Gabriele Orlich ist, welches als Gouvernante jahrelang in meinem Hause zu Washington gelebt hat. Es scheint mir, daß hier ein Familiengeheimniß vorliegt, von dem ich keine Kenntniß habe. Meiner Ansicht nach liegt die Sache einfach genug. Die Dame, welcher mein Besuch gelten sollte, war, wie schon gesagt, so gut wie ein Mitglied meiner Familie; wir Alle hatten sie gern und erwiesen ihr alles Liebe und Gute. Meine Frau und ich waren bei ihrer Verheirathung zugegen, und auch nach derselben hegten wir die alten freundschaftlichen Gefühle für sie. Als ich vor einiger Zeit Urlaub nahm und nach England reiste, war die erste und dringendste Bitte meiner Frau, daß ich auch nach Deutschland gehen und hier unsere liebe Freundin Gabriele Orlich, oder vielmehr jetzt die verwitwete Frau Gräfin von Hahn auf Warnitz in Mecklenburg-Schwerin aufsuchen sollte. Dieser Abstecker verursachte mir Unbequemlichkeiten und Umstände, dennoch unternahm ich ihn, um die Bitte meiner Frau zu erfüllen. Jetzt finde ich in der mir vorgestellten Gräfin Hahn eine mir gänzlich unbekannte Dame — eine sehr schöne Dame, aber dennoch eine Dame, die ich vorher noch nie gesehen habe — und nun siehe ich mir den Born der Herrschaften zu, weil ich dies unverholten ausspreche. Es thut mir leid, daß ich hierher gekommen

bin; da ich aber nun einmal hier bin, muß ich doch auch die Wahrheit sagen. Diese Dame, die sich Gräfin Hahn nennt, ist nicht die Gabriele Orlich, die in meiner Familie Aufnahme gefunden hatte. Unsere Gabriele Orlich war ein gartes, ätherisches Mädchen von wankender Gesundheit, ein blondes, schmales Madonnengeßicht, dem jeder Kenner ein schlechteses Bräutchen ansehen konnte. Ihre Augen waren dunkelgrau und ihr Haar dunkelblond, fast braun. Ich schwöre vor Gott dem Allmächtigen, daß diese Dame hier niemals jenes junge Mädchen gewesen, das ich zur Trauung mit Colonel Hahn zum Altar geleitet habe. Sie zweifeln noch immer“, fuhr er zum Baron gewendet fort. „Ich will Ihnen einen unwiderleglichen Beweis von der Richtigkeit meiner Behauptung geben. Gabriele Orlich hat zwei Jahre lang in meinem Hause gelebt, dafür kann ich jede Anzahl von Zeugen stellen. Und nun merken Sie auf, Fräulein Böhberg, und auch Sie, mein Herr Baron — als diese Dame vorhin hierher eintrat, war sie nicht nur mir, sondern auch ich war ihr völlig unbekannt. Will Jemand dies bestreiten? Wie? Ich bitte Sie, mir zu antworten — hat die Dame mich als den General Esmond erkannt?“

Gertrud wie auch der Baron mußten diese Frage verneinen.

„Das Fräulein Orlich, welches mit heißen Thränen von uns Abschied nahm, weil sie uns und wir sie in's Herz geschlossen hatten, wäre wie eine Tochter in meine Arme geißt und hätte mich hundert Mal willkommen geheißen. Wenn diese Dame wirklich die Gräfin Gabriele von Hahn ist, warum stand sie mir so kalt und so völlig fremd gegenüber? Auf diese Frage gibt es keine Antwort. Die Sache liegt nun einfach so: entweder bin ich nicht der General Esmond, oder aber diese Dame ist nicht die ehemalige Gabriele Orlich. Meine Identität kann ich beweisen; hier sind meine Papiere, und außerdem ist der Telegraph da, der in kürzester Zeit sowohl aus London, wie auch aus Amerika jede gewünschte Auskunft über mich zur Stelle schaffen kann. Wenn meine Identität aber bewiesen ist, dann muß Ihnen überlassen bleiben, herauszufinden, wer die Dame ist, die Sie hier als Gräfin Hahn empfangen und anerkannt haben.“

Der Herr Baron von Rohden richtete seine Blicke wie in angstvoller Frage auf Gertrud.

„Ich habe die Gräfin hier empfangen und nie den geringsten Argwohn gegen dieselbe gehegt“, sagte das junge Mädchen. „Auch der Justizrath Horn war fest von der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche überzeugt.“

„Ich bebaure wiederholt, die Ursache zu einer so peinlichen Auseinandersetzung zu sein“, fuhr der General fort, „aber Recht muß Recht bleiben. Die Dame wird mir's nicht übelnehmen, wenn ich noch einige Fragen an sie richte. Wie lauten die Namen meiner drei Kinder?“

Gabriele gab keine Antwort; sie klammerte sich fest an den Geliebten.

„Können Sie mir die Kirche nennen, in der Sie angeheiratet mit dem Grafen Paul getraut wurden? Oder den Namen des Geistlichen? Wie waren Sie gekleidet? Was trug sich zu, als wir aus der Kirche kamen?“

Statt der Antwort warf Gabriele ihre Arme in heftigster Erregung um des Barons Hals.

„O Nello, Nello!“ rief sie im Tone der Verzweiflung.

„Es wird nicht nöthig sein, diese peinliche Scene auszudehnen“, sagte der General ruhig. „Ich will Sie von meiner Gegenwart befreien, vielleicht läßt sich die Dame dann zu nähern Aufklärungen herbei. Ihnen, Fräulein Böhberg, sage ich für Ihre Gastfreundschaft meinen herzlichsten Dank. Es hätte mich gefreut, wenn mir die vollständige Enthüllung des Geheimnisses gelungen wäre; vielleicht aber haben Sie die Güte, mir den Verlauf der Sache brieflich mitzutheilen.“

„Halt, mein Herr“, rief der Baron mit bebender Stimme. „So dürfen Sie nicht fort! Nicht von der Stelle, sage ich Ihnen, bis Sie die Berechtigung Ihrer Anschuldigungen unumstößlich bewiesen haben! Berechten Sie nicht, daß Sie hier nicht in Amerika sind und daß wir die Mittel haben, uns, wenn nöthig, Ihrer Person zu verschern!“

„Wenn Sie einen öffentlichen Scandal heraufbeschwören wollen, so treffen die Folgen desselben Sie, nicht mich“, entgegnete der General ruhig. „Was ich gesagt habe, erhalte ich aufrecht; diese Dame ist nicht die Gräfin Hahn. Da fällt mir übrigens ein, daß der Geistliche, der den Grafen Paul getraut, sich gegenwärtig ebenfalls in London befindet. Ich kann Ihnen seine Adresse geben. Rufen Sie ihn telegraphisch hierher. Ich will mich bis zu seiner Ankunft zu Ihrer Verfügung halten. Er kennt mich

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. Juni.

Beide Häuser des Reichstages sind heute mit dem folgenden allerhöchsten Rescript verfasst worden:
Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen etc. und apostolischer König von Ungarn.
Den Bannerherren, kaiserlichen und weltlichen Magnaten und Abgeordneten Unseres getreuen Ungarn, die auf dem von Uns für den 26. September 1887 nach Unserer Hauptstadt Budapest einberufenen Reichstage versammelt sind, Unseren königlichen Gruß.
Geliebte Getreue! Auf Vorschlag unseres ungarischen Ministeriums erklären Wir hiemit die Sitzung des gegenwärtigen Reichstages vom 10. d. bis 1. October für verlegt.
Denen Wir im Uebrigen in Unserer königlichen Gnade dauernd gewogen bleiben.
Budapest, am 9. Juni 1890.
Franz Josef m. p.
Graf Julius Szapary m. p.

Die Delegationen.

Budapest, 9. Juni.

Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation trat heute Vormittags zur Beratung über den Voranschlag des Ministeriums des Aeußeren zusammen. Der Minister des Aeußeren Graf Kalnoky bot ein kurzes Exposé über die politische Lage. Der Minister betonte im Eingange seines Exposés, daß die materiellen Grundlagen der äußeren Politik sich nicht verändert haben; es sei dies auch selbstverständlich, da sich solche Grundlagen nicht von 12 zu 12 Monaten zu ändern pflegen. Unsere Beziehungen zu den verbündeten Mächten waren noch nie so gefestigt, so klar und offen wie gegenwärtig. Es ist dies hauptsächlich der kraftvollen Persönlichkeit des Deutschen Kaisers zu danken, dessen Einfluß so mächtig ist, daß selbst ein so bedeutungsvolles Ereigniß wie der Rücktritt des Fürsten Bismarck und der Amtsantritt Caprivi's daran nichts zu ändern vermochte.

Der Minister berührte dann unsere Beziehungen zu den Balkanländern. Die Verhältnisse Bulgariens seien dieselben wie im Vorjahre. Die Regierung des Fürsten consolidirt sich immer mehr. Er möchte sagen, das Schicksal Bulgariens liege in der Hand Bulgariens selbst. Läßt Bulgarien sich in keine politischen Experimente ein, sondern richtet es sein Augenmerk weiter auf seine öconomische Entwicklung, so werde die Consolidirung weiter fortschreiten.

In Serbien waren zur Zeit der vorjährigen Delegation die bekannten Aenderungen in der Regierung dieses Landes eingetreten und haben wir uns damals den sowohl von der Regentenschaft, als von der neuen Regierung abgegebenen formellen Erklärungen gegenüber befunden, das gute Verhältniß mit unserer Monarchie wie bisher pflegen und aufrechterhalten zu wollen. Unsererseits ist gewiß Alles geschehen, um dieses erwünschte Verhältniß zu Serbien unverfehrt zu erhalten, natürlich unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit. Der Minister will nicht behaupten, daß es gerade an gutem Willen der Regentenschaft und Regierung hiezu gefehlt habe, von denen er stets freundschaftliche Zusicherungen erhält; aber die Strömung, die in Serbien in Folge des vorjährigen Thron-, Regierungs- und Parteiwechsels zur Geltung gekommen ist und die jedenfalls als eine der österreichisch-ungarischen Monarchie unfreundliche, wenn nicht feindselige bezeichnet werden muß, mag stärker sein, als die Autorität der Regentenschaft und Regierung, welche gegenüber dem namenlosen Treiben der gesammten Presse hilflos ist. Die Presse erregt sich, dank der neuen Verfassung, in Serbien einer unbefchränkten Freiheit, die in diesem Maße nur hochcivilisirte Nationen vertragen können, die aber dort, wo moralisch und politisch unreife oder unwürdige Elemente sich der Feder bemächtigen, nur schweren Schaden anrichten kann. Wenn die öffentliche Meinung Serbiens ihr Urtheil aus dieser Presse schöpft, welche die Verschimpfung und Verleumdung täglich auf das politische und Privatleben anwendet, so muß man sich nicht wundern, wenn eine leidenschaftliche und verheßte Stimmung dort plaggreift. Die Stellung eines großen Staates gegenüber einem kleineren ist immer eine schwierige, wenn die Beziehungen sich versteifen. Man ist so leicht bereit, sofort über Bergewaltigung des Kleinen zu jammern und den Großen anzuklagen, sobald dieser sich veranlaßt sieht, nur zu verlangen, was seines Rechtes ist.

Der Minister bemerkt, daß er seinerseits mit Rücksicht auf die geographische Lage Serbiens, sowie seine inneren Verhältnisse und seine Finanzen keinerlei Beforgnisse habe, daß es zu ernstlichen Verwicklungen mit seinen Nachbarmächten die Veranlassung geben könnte. Die Folgen geförderter freundschaftlicher Beziehungen würden sich ohne Zweifel für Serbien selbst am fühlbarsten machen. Die Haltung, die wir den Serben gegenüber seit Jahren eingenommen haben, war immer wohlwollend und freundlich, und es wird nicht unsere Schuld sein, wenn diese Haltung, aus welcher Serbien großen Nutzen gezogen, sich in eine nicht entgegenkommende verwandelt

und er kannte auch das Fräulein Gabriele Drlich. Lassen Sie ihn kommen und hören Sie dann, was er Ihnen sagen wird.“

„Hast du gehört, was der Herr gesagt hat?“ fragte Lionel die Gräfin mit sanfter, liebevoller Stimme. „Wollen wir den Geistlichen bitten, uns zu besuchen und den Herrn General seines Irrthums zu überführen?“

Sie drückte ihr Gesicht an seine Schultern und brach in Thränen aus. „O nein, Nello!“ rief sie. „Bitte, bitte, nein, nein!“

„Aber warum nicht, Gabriele?“

„Nein, nein, nein!“ rief sie heftig.

„Wenn seine Aussage aber doch die Wahrheit an's Licht bringen kann, warum willst du ihn dann nicht sehen?“

Sie beharrte auf ihrer Weigerung.

„Aber siehst du denn nicht ein, Gabriele, daß du schuldig erscheinst, wenn du dieses Beweismittel von der Hand weisest?“

„Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich diesen Auftritt beklage,“ sagte der General endlich. „Und dennoch, wenn hier ein Betrug vorliegt, so muß derselbe aufgedeckt werden.“

„Ich verbiete Ihnen hier, das Wort Betrug in Verbindung mit dieser Dame zu äußern!“ rief der Baron, dessen Antlitz vor Erregung und Born dunkelroth geworden war.

„Mäßigen Sie sich, Herr Baron,“ entgegnete der General ruhig. „Wenn die Dame nicht die Gräfin Fahn ist, hat sie sich dann nicht eines Betruges schuldig gemacht, den kein ehrlich denkender Mann dulden oder auch nur verzeihen kann?“

„O mein Nello!“ rief Gabriele in schriller Klage und dann sank sie ohnmächtig zusammen.

Der Baron fing die niedergleitende Gestalt auf und trug sie auf das nächste Sopha.

„Sie werden sie mir noch tödten,“ knirschte er den General an. „Nicht ich,“ entgegnete dieser ernst. „Ich bin nur das Werkzeug geworden, durch welches ein großes Unrecht zur Entdeckung gebracht worden ist. Von Ihnen, der Sie diese Dame lieben, ist es nur natürlich, daß Sie die Partei derselben nehmen, dennoch aber sollte Ihre Voreingenommenheit Sie den einfachsten Forderungen der Gerechtigkeit gegenüber nicht so gänzlich blind machen. Das Fräulein Wobberg hatte das ihr zugefallene Erbe wohl an eine rechtmäßige Gräfin Fahn und deren

solte. Auch heute erhalten wir neuerdings seitens der serbischen Regierung und Regentenschaft die Versicherung, daß es ein Irrthum wäre zu glauben, es sei ihr nicht ernstlich darum zu thun, die guten Beziehungen mit unserer Monarchie möglichst zu pflegen. Wir wollen diese Versicherung nicht abweisen, wir müssen aber erwarten, daß Regierung und Regentenschaft in Zukunft nicht nur Worte, sondern Beweise gibt, daß sie die Autorität befigt, ihren Versicherungen einen thatsächlichen Rückhalt zu geben, und dann ist auch gewiß die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß die uns erwünschten freundschaftlichen Beziehungen wie bisher fortwähren werden. Der Minister bemerkt, daß er seinerseits Serbien gegenüber niemals einen Zweifel darüber gelassen habe, daß es ihm nur erwünscht sein kann, wenn es möglich ist, gute Beziehungen zu Rußland aufrecht zu erhalten; in dieser Hinsicht habe er auch dem Könige Milan stets Rathschläge ertheilt, er müsse es aber als ganz ausgeschlossen betrachten, daß ein besseres Verhältniß zu Rußland ein feindseliges gegen Oesterreich-Ungarn nöthig macht.

Die politischen Beziehungen zu der Regierung Rumaniens sind unverändert gut, nur in wirtschaftlicher Hinsicht dauern die Stagnationen an, da bisher die Erneuerung des Handelsvertrages nicht möglich war. Der Minister verweist an dieser Stelle darauf, daß die Handelsverträge mit den Mächten 1891 ablaufen und daß in Folge dessen die Verhandlungen über die Erneuerung derselben im Zuge seien. Momentan seien die Aussichten gerade nicht sehr günstig, es werde aber vielleicht doch möglich sein, den protectionistischen Zug, der jetzt die ganze Handelspolitik durchzieht, bis dahin etwas zu mildern. Der Minister erklärt weiter es für besonders wünschenswerth, daß unsere handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland zu einem guten Abschlusse gelangen. Schließlich erwähnt der Minister noch der im Zuge befindlichen Vertrags-Verhandlungen mit der Türkei und Griechenland.

Delegirter R. v. Bilinski bespricht die bulgarischen Verhältnisse, erwähnt der Versicherung des Majors Paniza und debucirt insbesondere darauf, daß sich diese Versicherung so leicht arrangiren ließ, daß dies seinen Grund darin habe, daß der Fürst noch nicht anerkannt sei. Es scheine dort Jeder zu glauben, er habe die Berechtigung, gegen den Fürsten zu intriguen. Darum frage er, ob bezüglich der Anerkennung des Fürsten im Laufe des Jahres irgendwelche Schritte geschehen seien.

Minister Graf Kalnoky erwidert, daß er die Anschauung des Vorredners, diese Versicherung stünde mit der Nichtanerkennung des Fürsten in irgend einem Zusammenhange, nicht theilen könne. Bekanntlich haben ja auch unter dem Fürsten Alexander Verschwörungen stattgefunden. Was den Fall Paniza betrifft, so wurde der ganze Erhebungsversuch von der dortigen Bevölkerung nicht ernstlich beachtet. Es waren hauptsächlich Jungmacedonier, bei denen Paniza als Landsmann in Ansehen stand, welche ihn unterstützten, und außerdem Leute, die schon an früheren Verschwörungen theilgenommen haben. An dem Volke selbst ging die Sache einflußlos vorüber. Sie ist nicht von selbst entstanden, sondern von außen hineingetragen worden. Was die Frage der Anerkennung betrifft, so sei im Laufe des Jahres nichts geschehen, da die Regierung sich durch die Bestimmungen des Berliner Vertrages für gebunden erachtet und die Haltung der übrigen beteiligten Mächte abwarten müsse. In praxi habe diese Haltung bisher keinen Schaden gebracht, insofern als es gelungen sei, mit Bulgarien Handelsbeziehungen anzuknüpfen und dort ruhig weiterregiert werde.

Nachdem noch einige Delegirte gesprochen, wurde in die Specialberathung des Voranschlags eingegangen und derselbe unverändert genehmigt.

Der Niederlassungsvertrag mit der Schweiz.

Berlin, 9. Juni.

Am 31. Mai ist in Bern der von Deutschland gekündigte Niederlassungsvertrag mit der Schweiz in erneuerter Form unterzeichnet worden. Die Erneuerung wird einige Abweichungen in den Worten mit sich bringen, an dem sachlichen Inhalt des Vertrages aber so gut wie Nichts ändern. Der Standpunkt, den Fürst Bismarck eingenommen, ist von seinem Nachfolger in Uebereinstimmung mit dem Kaiser aufgegeben worden.

Den Anstoß zu der Kündigung des Vertrages gab die Angelegenheit des Polizeibeamten Wohlgemuth und es ist wohl an der Zeit, über diese, nachdem sie nun längst erledigt ist, einige unbefangene Worte zu sagen. Der Polizeieinspector Wohlgemuth in Mülhausen, der mit der Ueberwachung der auf schweizerischem Boden sich aufhaltenden Socialdemokraten betraut war, ist auf schweizerischem Gebiet, wohin er sich in recht unbefangener Weise begeben hatte, verhaftet worden, weil er beschuldigt worden war, gegen das dortige Gesetz verstoßen zu haben. Er hatte mit einem Socialdemokraten, den er verlebendeter Weise für einen Polizeispion hielt, eine Correspondenz gepflogen und sich in derselben unvorsichtiger Weise einiger Ausdrücke bedient, die so ausgelegt werden mußten, als wolle er zur Lockspigelei auffordern. Sein Brief war einem Argauer Cantonalpolizeibeamten verrathen worden, der Sympathien für die Socialdemokratie hegt, und dieser hatte den Wohlgemuth verhaftet. Das Verhalten dieses Cantonalbeamten ist ohne Umhüllung so tabeln. Er durfte als ein untergeordnetes Organ der Grenzpolizei nicht einseitig eine Action vornehmen, die diplo-

matische Verwicklungen im Gefolge haben mußte. Er hätte die Erfahrungen, die er hinsichtlich des Wohlgemuth gesammelt, dem Bundesrathe mittheilen und dessen Anweisungen einholen sollen. Der Bundesrath würde sich dann wahrscheinlich an die deutsche Regierung gewandt und diese den Wohlgemuth rectificirt haben. Der Verstoß dieses Schweizer Beamten konnte indessen die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß Wohlgemuth zuerst einen Verstoß begangen habe.

Der Schweizer Bundesrath seinerseits hat sich durchaus correct benommen. Er hat den Wohlgemuth der Haft entlassen und sich darauf beschränkt, ihm den Aufenthalt auf Schweizer Boden zu untersagen. Er hat ferner Anordnungen getroffen, durch welche er die Fremdenpolizei in die eigene Hand nahm und sie den Mißgriffen der Cantonalbehörden entzog. Er hat die ernste Absicht an den Tag gelegt, zu verhüten, daß von dem Schweizer Boden aus feindselige Handlungen gegen das Deutsche Reich begangen würden. Es lag somit Nichts vor, als ein Mißgriff untergeordneter Organe auf beiden Seiten, und solche Vorkommnisse sind nicht dazu geeignet, die guten Beziehungen zweier Staaten zu stören. Es war eine Ungehörigkeit sonder Gleichen, daß deutsche Zeitungen auf Grund dieser Vorgänge die Schweiz als ein „wildes Land“ bezeichneten.

Der deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag liegt im Interesse der Angehörigen beider Staaten und darum auch der Regierungen selbst. Er ordnet an, daß die Angehörigen des einen Staates, die mit Beugnissen ihrer Regierung versehen sind, sich auf dem Boden des andern Staates aufhalten und niederlassen dürfen. Die deutsche Regierung verlangt von der Schweiz, daß sie sich verpflichten sollte, alle Deutschen, die nicht mit ausreichenden Heimatszeugnissen versehen sind, auszuweisen. Eine solche Verpflichtung konnte die Schweiz nicht eingehen. Kein souveräner Staat wird jemals auf seine Hoheitsrechte so weit verzichten, daß er sich lediglich zu dem ausführenden Organ einer anderen Regierung macht. Ein Staat kann sich verpflichten, Verbrecher, deren Schuld bestrafung ist, auszuweisen oder auszuliefern, aber er kann diese Verpflichtung nicht ausdehnen auf solche Personen, die in ihrer Heimat nur mißliebige geworden sind. Am allerwenigsten konnte das die Schweiz, die auf das Aylrecht, welches sie in den von ihr selbst gezogenen Schranken theoretisch gerechtfertigt und practisch geübt hat, stolz ist. Die deutsche Regierung verlangte aber nicht allein, daß die Schweiz für die Zukunft eine solche Verpflichtung übernehme, sondern suchte sogar im Widerspruch mit allen Regeln der Interpretationskunst nachzuweisen, daß die Schweiz durch den abgeschlossenen Niederlassungsvertrag eine solche Verpflichtung bereits übernommen habe.

Die Kündigung des Niederlassungsvertrages war ein Mittel der PreSSION gegen die Schweiz, das seinen Zweck verfehlen mußte. Die Schweiz würde sich unter keinen Umständen dazu herbeigelassen haben, einen solchen Vertrag abzuschließen, wie ihn die deutsche Regierung forderte. Der Vertrag räumte den beiden Staaten formell gleiche Rechte ein, aber thatsächlich kamen die Vortheile dem Deutschen Reiche in höherem Grade zugute. Auf hundert Deutsche, welche die Schweiz besuchen, kommt kaum ein Schweizer, welcher Deutschland besucht.

Zwei Nachbarstaaten können auch ohne einen solchen Niederlassungsvertrag sehr wohl bestehen. Der Vertrag verpflichtet die Regierung nur zu solchen Dingen, die sie, wenn sie einsichtig und guten Willens ist, auch ohne rechtliche Verpflichtung von selbst vornehmen wird. Es wäre wohl nie zu bezweifeln gewesen, daß ein unbefcholtenen Deutscher, der sich in geziemender Weise benahm, in der Schweiz Unannehmlichkeiten gehabt haben würde, weil er durch seinen Niederlassungsvertrag geschützt war. Wenn ein solcher Vertrag aber einmal bestanden hat und dann ohne erkennbaren Anlaß aufgehoben wird, so muß das einen Stachel zurücklassen.

Die Schweiz ist für Deutschland ein guter Nachbar. Sie wünscht, mit uns in guten Beziehungen zu leben, und hat stets Alles gethan, um diese guten Beziehungen aufrecht zu erhalten. Daß ihr ein Vertrag gekündigt wurde, der für beide Theile wohlthätige Wirkungen hatte, war ein Mißgriff, der auch in weiten Kreisen als ein solcher erkannt wurde. Wir haben selbst in conservativen Blättern Anschauungen gefunden, die mit den unferigen völlig übereinstimmen. So lange Fürst Bismarck die Geschäfte führte, war indessen nicht darauf zu rechnen, daß dieser Mißgriff wieder gut gemacht werden würde.

Eine höchst einfache Sache ist durch leidenschaftliche und vorurtheilsvolle Behandlung auf lange Zeit hinaus verfahren worden und wird jetzt erst wieder zurechtgerückt. Für uns hat die Sache darum eine große Bedeutung, weil sie in einschneidender Weise zeigt, wie schwere Fehler in der letzten Zeit der Bismarck'schen Wirtschaft begangen worden sind, wie nothwendig es gewesen ist, gegen diese Wirtschaft Opposition zu erheben, und wie nur durch einen Personenwechsel der weiteren Häufung solcher Fehler ein Riegel vorgezogen werden konnte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Juni.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät ertheilte am 9. d. allgemeine Audienzen, zu denen sich ungewöhnlich viel Bewerber meldeten. Es wurden über 100 Personen empfangen. — Um 5 Uhr Nachmittags fand ein Hofbier zu 19 Gebreden statt, dem nebst

Das Gesicht der Frau wurde ahsah! und ein unheimliches Feuer leuchtete aus ihren dunklen Augen.

„Das ist eine Verleumdung!“ rief sie. „Wer wagt es, die Frau Gräfin in ihrem eigenen Hause so zu beleidigen?“

„Die Frau Gräfin verleumdet und beleidigt niemand, denn die Frau Gräfin ist nicht hier,“ sagte der General.

Die Wärterin rang nach Athem.

„Können Sie uns die Sache aufklären?“ fragte Baron Lionel.

„Da ist nichts aufzuklären, Herr Baron,“ entgegnete die Frau leuchend.

„Was jener Herr sagt, ist unwar, oder ein Irrthum. Wo ist die Frau Gräfin?“

„Hier,“ sagte Gertrud, von dem Sopha zurücktretend und den Blick auf dasselbe freiegebend. „Sie liegt in Ohnmacht.“

Mit einem lauten Ausruf stürzte die Wärterin auf das Sopha zu und warf sich vor dem anscheinend leblosen Körper ihrer Herrin auf die Kniee. Der durchdringende Schrei aber hatte die Gräfin erweckt, sie öffnete die Augen und zugleich murmelte sie einige Worte, die von den Anwesenden jedoch nicht verstanden wurden.

Die Wärterin machte eine heftige, beschwörende Gebärde, als ob sie ihr Schweigen auferlegen wolle.

Gabriele aber streckte ihre Hände nach dem Baron aus.

„Nello, Nello!“ rief sie mit schwacher Stimme. „Ich will dir alles gestehen! Heiße die andern hinausgehen!“

„Still! Um Gotteswillen, still!“ fuhr Frau Heider auf die Dastiegende ein. Diese aber achtete ihrer nicht.

„Nello!“ rief sie wieder. „Ich will dir alles sagen, aber nur dir allein!“

„Nehmen Sie das Kind, Frau, und gehen Sie mit ihm hinaus,“ gebot der Baron.

Die Wärterin weigerte sich.

„Ich gehe nicht von der Stelle,“ rief sie. „Die Frau Gräfin hat Niemand, der es treu mit ihr meint, als mich.“

Gabriele aber drängte sie sanft und mit flehendem Blick von sich.

„Geh,“ bat sie inständig. „Wenn du mich lieb hast, laß mich mit ihm allein!“

Die Wärterin brach in lautes Weinen aus, dann aber erhob sie sich und eilte aus dem Zimmer.

Auch der General ging auf die Thür zu. (Fortsetzung folgt.)

Sohn, nicht aber an die erste beste Betrügerin abzutreten. Ich möchte jetzt übrigens auch einmal das Kind sehen,“ schloß er an Gertrud gewendet.

„Man kann nicht wissen —“

Gertrud zog die Glode und dann stellte sie sich so vor das Sopha, daß der Eintretende die Ohnmächtige nicht gewahren konnte.

„Ich lasse die Frau Heider bitten, sogleich mit dem Grafen Hans hierher zu kommen,“ sagte sie zu dem in der Thür erscheinenden Diener.

Der General deutete an, daß es unter den obwaltenden Umständen vielleicht besser wäre, wenn das Kind allein hereinkäme, die Wärterin aber draußen bliebe; Gertrud befeigte seine Bedenken jedoch durch die Bemerkung, daß die Frau Heider die intimste Vertraute der Gräfin sei.

Die Frau erschien, das Kind auf dem Arm. Als sie mit einem schnellen Blick um sich geschaut und das Ungewöhnliche der Situation erfaßt hatte, erlebte sie und eine kalte Furcht schien sich ihrer zu bemächtigen.

Der General nahm ihr den Knaben ab und betrachtete prüfend dessen liebliches Gesichtchen.

„Das ist der ganze Vater,“ sagte er nach einer kurzen Pause; „wo mag nun die Mutter sein?“

„Was — was ist — was soll — was ist geschehen?“ stammelte die Wärterin.

Und auf ihren Zügen malte sich jetzt dasselbe Entsetzen, welches sich gleich zu Anfang ihrer Herrin bemächtigt hatte.

XV.

„Was ist geschehen?“ wiederholte die Frau. „Um Gotteswillen, wo ist die Frau Gräfin?“

„Vielleicht ist die Frau im Stande, uns eine Aufklärung zu geben,“ begann der General. „Sie ist mit der Dame hierher gekommen und steht mit derselben auf vertrautem Fuße, wie das Fräulein Wobberg sagt. Ich bin in der Meinung, daß man sie mit der Sachlage bekannt macht.“

„Ich will Ihnen sagen, was geschehen ist,“ sagte Gertrud zu der Wärterin. „Dieser Herr ist der Herr General Esmond aus Amerika, in dessen Hause Fräulein Gabriele Drlich zwei Jahre lang Erziehlerin gewesen ist. Die Familie des Herrn Generals hatte das Fräulein sehr lieb gewonnen, und so ist er gelegentlich einer Reise nach England auch hierher gekommen, um ihr auf Warnik einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Der Herr General behauptet nun aber, daß diese Dame dort ihm völlig fremd sei und daß sie auch nicht die Gräfin Fahn sein könne.“

Einwoh...
hoffe...
Beyr...
Jofe...
Schle...
Nr. 2...
ernannt...
caution...
die Po...
Tages...
täglich...
und zu...
Eingel...
graphen...
einges...
am 3...
werden...
26. in...
dürfte...
ehen...
anrei...
f U...
n gene...
enn es...
Men a...
(so he...
hielt i...
die Mus...
geleit...
den Sch...
Damen...
Pinter...
der Zug...
Nachmitt...

Er. Majestät anwohnten: die Minister Baron Orczy, Graf Csaky, Baross, Welerle, Szilagyi, Graf Bethlen, die Generaladjutanten Graf Bar und Graf Wolfrast, Sectionschef v. Papay, Oberstleutnant Graf Wollenstein, die Flügeladjutanten Major Freiherr v. Saar, Major Boten und Graf Schaffgotsch, Major Csanady, Hauptmann Freiherr v. Weber, Rittmeister Graf Cappy, der Ordnungs-Officier und der Wachcommandant. Se. Majestät hielt nach dem Diner längeren Cercle. — Erzherzogin Marie Valerie ist am 9. d. von München nach Wien zurückgekehrt. — Erzherzog Franz Ferdinand d'Este hat am 9. d. Nachmittags 5 Uhr die angekündigte gewöhnliche und für die Dauer von fünf bis sechs Wochen projectirte Reise nach dem Auslande angetreten und sich zunächst nach Paris begeben. In der Gesellschaft des Erzherzogs, welcher incognito reist, befinden sich Dom Miguel Herzog von Braganza, Prinz Iserburg und noch andere Cavaliere. Wie es heißt, beabsichtigt die vornehme Reisegesellschaft von Paris nach England und sodann nach Irland zu gehen. — Der italienische Kronprinz traf am 9. d. um 8 Uhr 5 Minuten in Potsdam auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein. Bei der Einfahrt des Zuges präentirte auf dem Bahnhofe die aufgestellte Ehrenwache der Garde-Jäger, während die Musik die italienische Nationalhymne intonirte. Der Kaiser, welcher die Garde-Uhlanen-Uniform trug, küßte den Kronprinzen mehrere Male, worauf dieser in herzlichster Weise von den anwesenden Prinzen begrüßt wurde. Nach dem Paradeumzuge der Ehrenwache erfolgte die Vorstellung des gegenseitigen Gefolges und jene der Spitzen der Behörden. Sodann erfolgte die Abfahrt in einem vier-spännigen Galawagen mit Vorreitern nach dem Stadtschloße, woselbst nach dem Paradeumzuge der Ehrenwache der Kaiser den Prinzen von Neapel in dessen Gemächer geleitete. Nach kurzer Rast fuhr der Kaiser und der Kronprinz nach dem neuen Palais, um die Kaiserin zu begrüßen. — Die Kaiserin fuhr mit der Herzogin Friedrich Ferdinand, der Prinzessin Heinrich und dem Kronprinzen von Italien in einem vier-spännigen Wagen nach dem Vorstädter Felde, woselbst der Kronprinz zu Pferde stieg. Der Kaiser, umgeben von einer glänzenden Suite, ermarktete die Herrschaften an der Spitze der zweiten Garde-Cavallerie-Brigade. Nach dem Abreiten der Fronten fand regimenterweise die Besichtigung der ausgerückten Truppen statt, wobei der Kaiser bei allen Evolutionen selbst mitritt. Dann wurde mit dem zweiten und dem dritten Bataillon des Garderegiments ein Feuergefecht abgehalten, worauf die Infanterie im Paradeumzuge und die Escadrons-Colonnen im Trab defilirten. Der Kaiser und der Kronprinz ritten an der Spitze des ersten Garde-Uhlanen-Regiments nach der Caserne zurück, woselbst sie den Lunch einnahmen. Das herbeigeströmte Publicum brachte den Fürstlichkeiten begeisterte Subjugationen dar.

(Detailinspicirung.) Se. Majestät begann am 10. d. mit der auf mehrere Tage anberaumten Detailinspicirung der Budapestener Garnison. Morgens 7 Uhr war die Infanterie-Brigade des G.M. Wilhelm Stanger, bestehend aus dem Infanterie-Regiment Nr. 6 „König Karl I. von Rumänien“ und dem Infanterie-Regiment Nr. 68 „Bacat“ auf dem großen Militär-Exercierplatz am Rasos ausgerückt. Se. Majestät fuhr, welcher in Begleitung des ersten General-Adjutanten FML. Grafen Eduard Paar in einer offenen Hofequipage bis zur städtischen Baumschule nächst der Uellöberstraße fuhr, stieg dort zu Pferde und ritt im schärfsten Galopp zu den aufgestellten zwei Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 68, wo sich schon früher Corpscommandant General der Cavallerie Graf Pejacevich mit sämmtlichen dienstfreien Generalen, Stabsofficieren und Bataillons-Commandanten, ferner General-Adjutant G.M. Arthur v. Wolfrast und die Flügeladjutanten Freiherr v. Saar, Ernst Poten und Graf Victor Schaffgotsch eingefunden hatten. Nachdem Se. Majestät den Rapport des Brigadiers entgegengenommen hatte, gab der König das Zeichen zum Beginne der Gefechtsübungen. Vorerst wurde jedoch exercirt, hierauf griffen zwei Bataillone den bei dem Jägerhause postirten markirten Feind (ein Bataillon) an. Es wurde im Feuer mit Exercierpatronen manövriert und machte namentlich das Schnellfeuer der Angriffscolonne einen überwältigenden Eindruck. Nachdem das Infanterie-Regiment Nr. 68 seine Aufgabe in vollkommen zufriedenstellender Weise gelöst hatte, welchen Umstand der König dem Regiments-Commandanten Oberst Hettley gegenüber besonders hervorhob, kam das Infanterie-Regiment Nr. 6 an die Reihe. — Auch bei diesem Regiment ließ der König vorerst ein Bataillon exercieren. Hierauf wurde von dem Regiment ein concentrirter Angriff auf den Rasos Sandhügel, welcher von zwei Compagnien des Infanterie-Regiments Nr. 68 occupirt war, durchgeführt. — Es ging ganz wie im Ernstfalle zu und endigte die Gefechtsübung mit dem Siege der angreifenden Truppe, nachdem es gelungen war, die Stellung des „Feindes“ zu umfassen. Auch dieses Regiment befriedigte außerordentlich den König, welcher dem Regiments-Commandanten Obersten Umanhly sowohl über das gute Aussehen der Mannschaft, als auch über deren Ausbildung seine vollste Anerkennung aussprach. Schließlich ließ der König die beiden Regimenter defiliren, worauf sich Seine Majestät von dem Corps-Commandanten G. d. C. Grafen Pejacevich und der Generalität verabschiedete und mit seiner militärischen Suite — an der früher genannten Haltestelle war der König wieder vom Pferde gestiegen — mittelst Wagens nach der Diner Hofburg zurückkehrte.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kaschauer Einwohner und ausübenden Advocaten Dr. Ladislaus Nanasy zum k. öff. Notar in Wiszka, — den Kanzlisten des Marosbafarhelyer k. Gerichtshofes, Edmund Boga, zum Grundbuchs-Adjuncten beim Szegedener k. Bezirksgerichte, — den Kanzlisten des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Josef Lazar, zum Grundbuchs-Adjuncten bei ebendiesem Gerichtshofe, — schließlich den Rechnungs-Unterofficier des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 2, Johann Sandor, zum Kanzlisten beim Fogaraser k. Bezirksgerichte ernannt.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 600 fl. ist beim Kronstädter Post- und Telegraphenamte die Postfracht-Beförderungs-Stelle zu besetzen. Der Ersteher hat außer 5 Tages- und 4 Nachtkursen von und zum Kronstädter Bahnhofe noch einen täglich von Kronstadt nach dem 34 Kilometer entfernten Seps-Szent-György und zurück verkehrenden zweispännigen Cariofpostkurs zu besorgen. Die Einzelbedingungen können bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction, sowie beim Kronstädter Post- und Telegraphen-Amte eingesehen werden. Die Offertverhandlung findet bei der genannten Direction am 3. Juli, 12 Uhr Mittags, statt.

(Werkstage.) Mit Rücksicht auf das Wiener Sängerefest werden die heutigen Werkstage erst Ende August, und zwar vom 23. bis 26. in Hermannstadt abgehalten werden. Den Schluß der Versammlungen dürfte die zwölfte Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines bilden, an welche sich dann Ausflüge auf den Regoi, zum Bulesee u. s. anreihen werden.

(Umzug.) Große Bewegung herrschte gestern zwischen 11 und 12 Uhr Vormittag auf dem Hermannsplatz und in den Straßen, welche an genannten Plätze führen. Die Schuljugend war in freudigster Stimmung, denn es gab für sie Sehenswerthes. Das Personale der Montenegro'schen Reuagerie, welche ihren Aufenthalt des anhaltenden Regenwetters wegen (so heißt es in der Ankündigung) noch bis einschließlic 15. d. verlängert, hielt in Galawagen und Galacostume einen Parade-Umzug. Voran fuhr die Musikanten in einem von 4 Ponys bespannten und vom Tigerbändiger geleiteten Wagen, diesem folgte ein Einpänner mit der Löwenbändigerin, den Schluß bildete ein Zweigespann mit der Schlangenbändigerin. Die Damen hatten auf ihren Befehlen die Thierbändiger als Gesellschaftler. Hinter dem letzten Wagen schritt zu Fuß ein Lakai in Livree einher. Daß der Zug großes Geleite hatte, versteht sich von selbst.

(Auf den Schienen) bei der Schobel'schen Meierei lag Dienstag Nachmittags ein Mann, in Folge dessen der um 4 Uhr 34 Minuten Nach-

mittags abgehende Zug anhalten mußte, worauf der Betreffende, ein Zigeuner, der im Rausch in diese Lage gerathen, der Polizei zur Bestrafung übergeben wurde.

(Die städtische Rüstkammer) auf dem Rathhause ist heute und jeden Donnerstag zur Besichtigung geöffnet.

(In der Grand-Bierhalle) wird die Budapest Singpiel-Gesellschaft Großmann nur noch einige Tage auftreten. Für heute Abends ist den Besuchern ein reichhaltiges Programm in Aussicht gestellt.

(Der Verwaltungs-Ausschuß des Koloszer Comitats) hielt am 9. d. unter dem Vorsitz des Obergespans Beldy eine Sitzung. Der Bericht des Vicegespans constatirte das Auftreten von Heuschrecken im Zekendörfer Bezirk, worüber dem Ackerbauminister Bericht erstattet werden wird. Nach dem Berichte des Oberphysicus war der Gesundheitszustand ein günstiger.

(Der Siebenbürgische Culturverein) hat an die Gräfin Albin Csaky eine Zuschrift gerichtet, worin er seine Sympathien für den Club der Kunstfreunde ausdrückte und seine literarische Commission demselben zur Verfügung stellte. — Der Aufruf des Culturvereins an seine Mitglieder, auch in dem am 1. Januar 1891 beginnenden neuen Cyclus weiterhin dem Vereinsverbande angegliedert zu bleiben, hat den besten Erfolg erzielt; bis jetzt ist auf Grund dieses Aufrufes ein Betrag von 10.000 fl. Mitgliedsgebühren eingelassen. — Nebst touristischer Erschließung der siebenbürgischen Karpathen hat der Culturverein eine Bewegung eingeleitet. Es finden diesfalls eifrige Verhandlungen zwischen dem Culturverein und dem Karpathenverein statt.

(Sequestration der Arad-Temesvarer Bahn.) Handelsminister Baross hat die Eingabe des Directionsrathes der Arad-Temesvarer Bahn in Angelegenheit der Sequestration dieser Bahn bereits beantwortet, und zwar in entschieden ablehnendem Sinne. Gegenüber den Einwendungen der Verwaltung erklärt der Minister auf das bestimmteste, daß die Arad-Temesvarer Bahn am 1. Juli auf Grund des Sequestrations-Gesetzes thatsächlich sequestrirt werde und daß jede weitere Vorstellung der Verwaltung daher vergeblich wäre. Als Motiv führt, wie die „N. fr. Pr.“ meldet, die Zuschrift des Ministers unter Anderem an, daß die Bahn während einer Reihe von Jahren nicht in der Lage war, ohne Staatshilfe für die Zinsen ihrer Titres aufzukommen, daher unbedingt dem Sequestrations-Gesetze zu subsumiren sei, welches auch zur Anwendung gelangen werde.

(Der Proceß Farkas in zweiter Instanz.) Am 9. d. begann vor der Budapest k. Tafel als zweiter Instanz die Verhandlung im Proceße gegen Melchior Farkas und Consorten. Der Referent theilte sämmtliche Acten, die Anklage, die Zeugenaussagen und die Appellation mit. Er zeigte als Corpora delicti das Glücksrad und die Kapellen vor. Der Präsident und die Beisitzer stellten verschiedene Fragen, auf welche der Referent Aufklärungen ertheilte. Die Verhandlung dürfte drei Tage währen.

(Die Decentralisirung der königlichen Tafeln) wird — wie die „B. Corr.“ erfährt — erst im Frühling des nächsten Jahres durchgeführt werden. Die Bevollmächtigten des Justizministeriums werden in den betreffenden Städten bezüglich der Adaptirung und eventuell zu errichtenden neuen Gebäude beschließen, damit die Localitäten noch im Laufe dieses Jahres hergestellt und für das nächste Frühjahr in brauchbaren Zustand gesetzt werden. Justizminister Szilagyi hat auch dafür Sorge getragen, daß die zahlreichen Durchführungs-Berordnungen und Instructionen bis zum Herbst vollständig ausgearbeitet seien. Auch die Ernennungen werden zeitlich erfolgen, damit den Richtern und den Gerichtsbeamten zur Regelung ihrer Verhältnisse genügend Zeit bleibe.

(Schweineimport aus Serbien.) Bei der Strenge, mit welcher seitens der auswärtigen Staaten gegenüber den Provenienzen aus Ungarn vorgegangen wird, sind wir uns selbst schuldig, auch unsererseits die Einfuhr aus den Nachbarländern mit scharfem Auge zu bewachen. Die neueste Verordnung des Ackerbauministers verschärft daher die derzeit bestehenden Vorschriften bezüglich der Schweineimport aus Serbien nach zwei Richtungen hin; die über die serbisch-ungarische Grenze einzuführenden Schweine werden fortan sowohl auf die Gesundheit der Thiere, wie auf die Haltung hin einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Jeder Transport von Schweinen, in welchem sich auch nur ein einziges Stück von nicht völlig tadelloser Gesundheit oder von rumänischer Herkunft befindet, wird unannäherlich zurückgewiesen. Die Verordnung trat mit dem Tage der Publication, also am 10. d. sofort in Kraft.

(Eine Weltausstellung in Budapest.) Wie „Bud. Ujság“ erfährt, hielten am 9. d. einige angesehenere Mitglieder der Budapest vortnehmern Gesellschaft in Angelegenheit der Vorbereitung einer socialen Action bezüglich einer in Budapest zu veranstaltenden Weltausstellung eine Berathung, in welcher die Geburts-, Geistes- und Geldaristokratie vertreten war. Es wurde erwähnt, Minister Baross sei geneigt, sich der Idee anzunehmen, wenn vorher eine energische gesellschaftliche Bewegung behufs Schaffung eines Garantiefonds eingeleitet wird.

(Ein rehabilitirter Rechnungsrath.) Seinerzeit wurde mitgetheilt, daß die Kaschauer k. Staatsanwaltschaft gegen den dortigen Finanzrechnungsrath Andreas Kuhár die Anklage wegen Betruges und Urkundenfälschung erhoben hat. Der Kaschauer Gerichtshof verhandelte diese Affaire und wurde im Laufe der Verhandlung kein einziger der Anklagepunkte erwiesen, in Folge dessen ein freisprechendes Urtheil erfolgte. Dieses freisprechende Urtheil wurde von der k. Tafel und auch von der k. Curie bestätigt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der pensionirte Curialrichter Johann Becke am 8. d. in Budapest, — die Gemahlin des commandirenden Generals in Wien, Feldzeugmeisters Anton Freiherrn v. Schönfeld, Baronin Georgiana v. Schönfeld, am 7. d. nach langjährigem schweren Leiden in Garmisch in Oberbayern, — der deutsche Reichstags-abgeordnete Malchow am 10. d. in Berlin, im 67. Lebensjahre.

(Gerüst-Einsturz.) Vom 10. d. wird aus Wien gemeldet: Heute Mittags stürzte im IX. Bezirk das Gerüst eines Neubaus ein, wobei sieben Personen schwer verletzt wurden und ein Maurerlehrling getödtet wurde.

(Wie man träumt.) In den letzten Jahren wurden von Journalen wiederholt Fragen an die betreffenden Fachleute gestellt: „Wie wird man ein Bühnendichter?“, oder: „Wie schreibt man einen Roman?“ und es war interessant, zu hören, was Dumas, Sardou als Dramatiker, was Pola, Raupassant, Spielhagen als Romanciers antworteten. Nun hat Herwagen in Dorpat solche Fragen an das B. T. Publicum im Interesse einer wissenschaftlichen Frage: „Ueber Schlafen und Träumen“ gestellt. Er sendete fünfshundert Fragebogen aus, und an Personen männlichen und weiblichen Geschlechts in den verschiedensten Alters- und Berufsclassen. 406 Bogen kamen, in allen Rubriken sorgfältig beantwortet, zurück. Davon entfielen 142 Zettel auf Frauen, 113 auf Männer und 151 auf Studenten, welche in eine eigene Gruppe gethan wurden, was sich aus Gründen der besonderen Lebens- und Berufsweise derselben empfiehlt. Was die Häufigkeit der Träume betrifft, so erklärten 99 Personen allnächtlich, 133 häufig, 153 selten und 15 Personen gar nie zu träumen. Sechs Antworten waren unbestimmt. Lebhaftere Träume zu haben versicherten 216 Personen, während 175 ausagten, daß sie nicht lebhaft träumten. Unbestimmt lauteten 15 Antworten. Die Erinnerung an die Träume im Wachen regelmäßig zu behalten, erklärten 194, indessen 203 dies nicht zu können behaupteten. Unbestimmt äußerten sich 9 Personen. Nun wurde gefragt, wann der Betreffende zu Bette gehe, aufstehe, wie viel Zeit er zum Aufschlafen brauche, ob sein Schlaf ein tiefer oder leiser sei, auf welche letztere Frage 202 sich zu leihen, 166 zu tiefem Schlaf bekamen und 26 angaben, daß sie zwar tief schliefen, aber leicht zu

wachen wären. Des Schlafes die ganze Nacht hindurch, ohne aufzuwachen, erfreuten sich 261, wo hingegen 143 Personen sagen mußten, daß dies nicht der Fall sei. Am Tage nach Belieben einschlafen zu können, gaben 103 an, 294 verneinten es und 9 äußerten sich nicht mit Bestimmtheit. Aus den weiter angefertigten Zählungen ergaben sich nun folgende Resultate: Die Lebhaftigkeit der Träume nimmt mit der Häufigkeit stark zu, und der Schlaf wird umso leiser, je häufiger die Träume werden. Die Frauen haben im Allgemeinen einen viel leiseren Schlaf, als die Männer und träumen sehr viel mehr. Von den Personen weiblichen Geschlechts träumen nämlich allnächtlich und häufig 73 Percent, von den Studirenden nur 50 Percent, von den übrigen Männern nur 48 Percent. Ferner zeigt sich, daß mit zunehmendem Alter ohne Unterschied des Geschlechts die Träume seltener werden, der Schlaf aber auch leiser. Die Häufigkeit der Träume, welche in der Kindheit gering ist, wächst rasch, hat im Alter von 20 bis 25 Jahren den Höhepunkt erreicht und nimmt darauf wieder ab. Die Lebhaftigkeit der Träume ist ebenso wie die Häufigkeit beim Weibe am größten. Den Personen mit leisem Schlaf sind die Träume auch besser erinnerlich. Auf die Schlafdauer scheint beim männlichen Geschlecht die Häufigkeit der Träume und die Tiefe des Schlafes keinen Einfluß zu haben. Ganz anders beim Weibe; hier finden wir große Unterschiede. Die, welche häufig träumen, schlafen fast eine Stunde länger, als die, welche selten träumen; die Personen mit leisem Schlaf fast eine halbe Stunde länger, als die mit tiefem Schlaf. Wer häufiger träumt, hat ein viel größeres Schlafbedürfnis. Dabei ist das Schlafbedürfnis bei den Frauen größer, als bei den Männern. Die zum Einschlafen nötige Zeit ist länger bei lebhaft Träumenden und bei Leichtschlafern. Von den Studenten schlafen 80 Percent die Nacht durch, von den übrigen Männern 70 Percent, von den Frauen nur 43 Percent. Die Nervosität, welche bei den Frauen erheblich stärker verbreitet ist, geht mit leisem Schlaf und häufigem Träumen parallel. Es ist endlich noch in Betreff des Temperaments eine höchst interessante Beobachtung, daß überall tiefer Schlaf und seltene Träume die Phlegmatiker bevorzugen.

(Neue Verschwörung.) Dem „Extrablatt“ wird aus London vom 10. d. gemeldet: „Daily Chronicle“ erfährt aus Petersburg, die Polizei sei daselbst einer neuen Verschwörung gegen das Leben des Czar an die Spur gekommen; aus den Magazinen des Armeelieferanten Strapowsky haben die Nihilisten nicht weniger als 210 Pfund Dynamit und 400 Patronenhülsen entwendet.

(Zum äußerlichen Gebrauch.) Gliedererschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Moll's Franzbranntwein“ mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Examinator zum Apothekerlehrling.) „Wie wird das Eieröl bereitet!“ — „Wenn Eieröl ausgegangen ist, so hole ich von der Rabane eine Mandel Eier und die kochen wir recht hart.“ — Examinator: „Ganz recht, nur weiter!“ — „Die Eier schälen wir, dann ist unser Gehilse, Herr Böhnenhagen, das Gelbe, und das Weiße esse ich — und wenn Eieröl verlangt wird, geben wir Senföl.“

(Gleichniß.) „Worin gleicht ein Brief einem Pudel?“ — „Den Brief kann man adressiren, den Pudel kann man a' dressiren.“

(Eine falsche Voraussetzung.) A.: „Der Herr, der vorhin mit uns sprach, gefiel mir sehr, er hat so bescheidene Manieren, ist so einfach.“ B.: „Was einfach, das ist ja unser doppelter Buchhalter.“

Fremden-Liste

- vom 11. Juni.
- Hotel Heinricher. Dr. Poffan, von Wien; Dr. Persl, Zahnarzt, von Kaufenburg; Dr. Weiß, B. Oberer, Kofenthal, Kaufleute, von Budapest; J. Ulbe, Kaufmann, von Böhmen.
 - Hotel Kömischer Kaiser. Koloman Moloban, Kaufmann, von Wien; Franz Doros, Steueramts-Official, von Raab; Ignaz Weltmann, Josef Kojba, Privatier, von Szamos-Ujvar.
 - Hotel Welger. Samuel Eövi, Unterofficier, von Fogaras; Josef Muntear, von Karlsburg.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
 bei Budapest (Ofen).
 Saison vom 1. Mai bis 30. September.
 Von glänzendem Erfolg bei [346] 8-10
Frauenkrankheiten
 und Unterleibsleiden.
 Ord. Vabarzt: **Dr. J. Bruck** (Vigadó-tér 1, Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Frau-Josef-Platz.
 Besitzer: **Heinrich Mattoni**, k. u. k. Rath.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Juni.

Ung. Goldrente 6%	108.80	Ungarische Prämien-Lose	137.75
„ Goldrente 4%	103.60	Teichregulirungs- u. Segeeb.-Lose	127.—
„ Papierrente	99.60	Defterr. Staats-Schuld in Papier	88.75
„ Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ „ in Silber	89.50
„ Ofr. I. Emiffion St.-Oblig.	—	„ Goldrente	109.—
„ „ II. „ „ „	—	1860-er Staats-Anlehen	129.—
„ „ III. „ „ „	113.25	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	964.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	844.75
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	Defterr. Credit-Actien	806.20
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	R. l. Ducaten	5.58
„ „ „ „ „	—	20 Francs-Stücke	9.31
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.35
Kroat.-Slavon „ „ „	104.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	116.65
Ung. Weichent-Obligat.	99.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Juni.

Ung. Goldrente	108.85	Defterr. Staats-Schuld in Papier	89.05
6-percentige Goldrente	103.85	„ „ „ in Silber	90.40
4-percentige Papierrente	99.80	„ Goldrente	109.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	116.80	1860-er Staats-Anlehen	140.—
„ Ofr. I. Emiffion St.-Oblig.	96.30	Defterr.-ungarische Bankactien	967.—
„ „ II. „ „ „	—	Ungar. Creditbank	844.—
„ „ III. „ „ „	113.20	Defterr. Creditactien	806.25
„ Grundentlastungs-Obligat.	89.10	R. l. Ducaten	5.58
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.31
Temes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.42
„ „ „ „ „	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	116.90
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Defterr. Papierrente 5%, Steuerfrei	101.85
Kroat.-Slavon „ „ „	—	Italienische Vira	46.05
Ungarische Prämien-Lose	138.50	Rußischer Rubel	1.38
Teichregulirungs- u. Segeeb.-Lose	126.70	20 rumanische Lei	9.20
		4% ung. Schatzr.-Obl.-Oblig.	94.50

Sz. 3023/1890.

[449] 1-1

telekk.

Arverési hirdetményl kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy dr. Conrad Károly ügyvéd által képviselt nagyszabeni földhitelezészet végrehajtónak 100 frt. tőke, ennek 1886. évi január hó 17. napjától járó 6% kamatai, 17 frt. 35 kr. eddigi, 7 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezután költések kielégítése végett a Herberth György és neje Engeter Mária nevén a doborkai 241. sz. tjkvben A. 1-35. rend, 6262. hr. sz. alatti fekvőből Herberth György 2/3-da 35 frt. 34 kr. kikiallásti árban, és az özvegy Herberth György-nek a doborkai 1091. sz. tjkvben A. 1-11. rend, 989, 990, 1689, 1713, 2058, 2646, 2683, 3025, 3662, 3872, 5818, 5819. és 6633. hr. sz. alatti egész fekvők 287 frt. kikiallásti árban, továbbá Herberth György-nek (kinek neje Herberth Erzsébet) a doborkai 1092. sz. tjkvben A. 1, 3-11. rend, 1193, 1527, 2526, 2865, 3093/1, 3094/1, 3760, 3822, 4586, 5028/2. és 5108. hr. sz. alatt foglalt fekvőknek 2/3-ada 185 frt. 33 1/2 kr. kikiallásti árban, és a Herberth András-nak (neje Schmidt Erzsébet) a doborkai 1093. sz. tjkvben A. 1-13. rend, 592, 593, 610, 1527, 1575/2, 1732, 2080/2, 2728, 3339/2, 4129, 4482, 4691, 5088/2. és 5199, 5200. hr. sz. alatti fekvőknek 2/3-ada 278 frt. 66 2/3 kr. megállapított kikiallásti árban Doborka község eljárársági helyiségében 1890. évi augusztus hó 29-én délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiallásti áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiallásti árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett arólyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételár köteleves vevő 3 részleiben az árverés napjától számított 15, 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bíróléti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetés járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1890. évi április hó 30-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

M.-3. 5837/1890.

[465] 2-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Magistrat wird hiemit bekannt gegeben, daß die Erwerbsteuer-Tabelle III. Classe der Stadt Hermannstadt für die Jahre 1890, 1891 und 1892, versehen mit den die Grundlage der commissionellen Verhandlung bildenden Anträgen der kön. ung. Finanz-Direction, zur öffentlichen Einsichtnahme während der Zeit vom 10. bis 17. Juni l. J. im Amtlocale des städtischen Steueramtes aufgelegt.

Die Verhandlung über diese Anträge findet in der Zeit vom 18. Juni bis 9. Juli l. J. statt und wird im großen Sitzungssaale des Comitatsbauhes (Mühlgasse 10) abgehalten.

Da die commissionelle Verhandlung diesmal abweichend von der bisherigen Gepflogenheit nicht nach Gassen und Hausnummern, sondern nach einzelnen Geschäftszweigen stattfindet, werden viele Erwerbsteuerpflichtige Anlaß haben, mehrmals vor der Bemessungs-Commission zu erscheinen. Zur Orientirung für die betreffenden Steuerpflichtigen wird im Nachstehenden die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Geschäftszweige zur Verhandlung gelangen, bekannt gegeben.

Am 18. Juni von P.-Nr. 1 bis 76 des Verzeichnisses: Zimmerleute, Juweliers, Tischler, Spengler, Bankiere, Darmputzer, Fiafer;

am 19. Juni von P.-Nr. 77 bis 148: Wiesen- und Jagdpächter und sämtliche Pächter der städtischen Regalien;

am 20. Juni von P.-Nr. 149 bis 211: die Agenten, die Assurance-Gesellschaften, Barbiers, Bordelle, Möbelhändler, Drechselmaschinenbesitzer, Schuhmacher;

am 21. Juni von P.-Nr. 212 bis 272: Gärtnereibesitzer, Dachdecker, Zuckerbäcker, Tabak- und Salzverfeiner, Essigfabrikanten;

am 22. Juni von P.-Nr. 273 bis 321: Kunstgärtner, Messerschmiede, Handschuhmacher, Eisbahnbesitzer, Korbflechter, Schmiede, Steinmetze, Maurer, Buchbinder, Seiler, Dienstmann-Institute, Wirthe;

am 23. Juni von P.-Nr. 322 bis 382: Spodium- und Maschinenfabrikanten, Apotheker, Glockengießer, Strumpfwirker, Fleischer, Sechswaarenhändler, Klempner, Schreiner, Putzmacher, Cantinapächter, Kaffeehäuser, Schotterlieferanten, Bürstenbinder, Kaminseger, Wagner;

am 24. Juni von P.-Nr. 383 bis 437: Nähmaschinenhändler, Strick- und Weißwaarengeschäfte, Modehändlerinnen, Strohhutbändler, Schmittwaarenhändler, Kleiderhändler, Lederhändler, Eisenhändler;

am 25. Juni von P.-Nr. 438 bis 487: Weinhändler und Wobdbäcker, Speceivwaarenhändler, Kurz-

Grosse Land- und Ausstellung Wien Rotunde. 14. Mai bis 15. October. Forstwirtschafts-, Kunst- und Industrie-Fontaine lumineuse Park und Rotunde. Abends elektrisch beleuchtet. Eintritt 40 fr. - Sonn- und Feiertage 30 fr. - Kinderkarten 20 fr.

waarenhändler, Glas- und Porzellanwaarenhändler, Buchhändler; am 2. Juli von P.-Nr. 732 bis 752, dann 807 bis 835: f. öffentl. Notare, Schlosser, Zeitungs-Redacteurs, Optiker, Lotto-Collectanten, Müllermeister, Citronenhändler und Kastanienbrater, Buchdrucker, Orgelbauer, Metzger; am 3. Juli von P.-Nr. 836 bis 887: Unternehmer von Straßen- und Abortreinigung, Lebzelter, Koftheimer, Goldschmiedegeschäfte, Restaurateure und Kaffeesieder, Tuchmacher, Uhrmacher, Gelbgießer, Kupferschmiede, Bierbrauereien, Schneider; am 4. Juli von P.-Nr. 888 bis 938: Schneider (Fortsetzung), Frächter, Salamisfabrikanten, Hotelbesitzer, Seifensieder, Spiritushändler, Spiritusfabrikanten, Kiemer, Wagner, Sodawasserfabrikanten, Zimmermaler; am 5. Juli von P.-Nr. 939 bis 997: Kürschner, Weber, Wäschereibesitzer, Pferdehändler, Käsehändler, Productenhändler, Lederer, Agenturen; am 6. Juli von P.-Nr. 998 bis 1042: Advocaten, Gerichts-Executoren, Gastwirthe; am 7. Juli von P.-Nr. 1043 bis 1085: Clavierhändler, Musiklehrer, Bäcker, Tröbeler; am 8. Juli von P.-Nr. 1086 bis 1136: Fleischerhändler.

Die Verhandlung beginnt an gewöhnlichen Wochentagen um 8 Uhr Morgens, an Wochenmarkttagen um 2 Uhr Nachmittags.

Zu den in der Tabelle enthaltenen Anträgen kann jeder Steuerpflichtige seine Bemerkungen schriftlich entweder an die k. ung. Finanz-Direction oder an die Bemessungs-Commission während der Dauer derselben einreichen; ebenso steht es jedem Steuerpflichtigen frei, am Verhandlungstage vor der Commission zu erscheinen und sein Interesse zu wahren.

Hermannstadt, am 9. Juni 1890. Der Magistrat.

M.-3. 4242/1890. [462] 2-2

Kundmachung.

Montag den 23. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt zur Sicherstellung der Fuhrleistungen für die Stadtreinigung und sonstige städtische Arbeitsfuhrleistungen, dann zur Senkrubenreinigung aus allen städtischen Gebäuden auf die Zeit vom 1. August 1890 bis 31. Juli 1893 unter Zulassung schriftlicher Offerte die mündliche Licitation statt.

Die Verträge sowohl über die Reinigungs- und Arbeitsfuhrleistungen, als auch die Senkrubenreinigung können bis zum Beginn der mündlichen Licitation beim städtischen Wirthschaftsamt eingesehen werden, wozin auch etwaige schriftliche, veriegelte, mit 50 fr. zu stempelnde Offerte vor Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind.

Das Radium für die Fuhrleistungen beträgt 120 fl. ö. W., für die Senkrubenreinigung 20 fl. ö. W. und ist den Offerten beizuschließen.

Hermannstadt, am 3. Juni 1890. Der Magistrat.

M.-3. 5874/1890. [469] 1-3

Kundmachung.

Im städtischen Hause grosser Ring Nr. 11 (blaues Stadthaus) sind vom 1. August l. J. an die im 1. Stockwerk des Hofgebäudes bisher vom Meldungsamt, Wirthschaftsamt, Postamt, Ingenieur und Gemeindegerecht innegehalten neun Wohnräume im Ganzen oder auch in mehrere Wohnungen getrennt auf 3 oder mehr Jahre zu vermietben.

Müßige Reflectanten wollen sich bis 1. Juli l. J. diesfalls an das städtische Wirthschaftsamt wenden und ihre Angebote gleichzeitig mit Bekanntgabe der von ihnen gewünschten Wohnungs-Adaptirungen ebendahin stellen.

Hermannstadt, am 9. Juni 1890. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 28. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Roth in Nagy-Kapus. (Medialcher Bezirksgericht.)

Am 5. August (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften des Johann, Peter, dann der Katharina und Anna Croner in Gellau. (Germannstädter Gerichtsbezirk.)

Am 22. August (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften des Peter und Anna Joan in Vassite in Eszék. (Germannstädter Gerichtsbezirk.)

Warnung für Schankwirthe!

Hiermit warne ich jeden Schankwirth, mir fürderhin etwas zu creditiren, da ich von nun an keine Wirthshaus-Schulden mehr bezahlen werde.

Franz Jos. Buchinger, Weißbäcker.

[466] 2-3

Ein Anstreicher-Gehilfe wird sofort aufgenommen.

Wo? jagt die Administration dieses Blattes. [467] 1-1

Die besten Brüner Stoffe liefert zu Original-Fabrikpreisen die Feintuch-Fabrik Siegel-Imhof in Brünn. Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Männer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen. Ein Coupon kostet fl. 4.80 aus gewöhnlicher, fl. 7.75 aus feiner, fl. 10.50 aus feinsten, fl. 12.40 aus hochfeinsten echter Schafwolle.

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Ramminge, Stoffe für Ueberzieher, Leben für Jäger und Touristen, Periwinkle und Torsing für Salon-Anzüge, vorchriftsmäßige Tücher für Bediente, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Pique-Giletstoffe etc. etc. [124] 32-40

Für gute Waare, mustergetreue und genaue Lieferung wird garantirt. Muster gratis und franco.

Wien, I. Lobkowitzplatz Nr. 1.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gedächtniß-, und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobter Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der böhm. k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Kranknvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden gratis zugesendet. [254] 32

Honorar mäßig.

Wien, I. Lobkowitzplatz Nr. 1.

Regenmäntel,

empfehl per Stück je nach Grösse zu 10 und 11 fl. ö. W.

garantirt wasserdicht,

die Tuchfabrik von [468] 1-3

Karl Scherer & Söhne.

Restaurations-Gröffnung.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich die Restauration des Ausstellungs- u. Gesellschaftshauses in Pacht genommen und dieselbe eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung eines guten Habermann'schen, sowie auch Drei-Eichen-Bieres, sehr guter, reiner Natur-Weine, sowie auch guter und billiger Speisen und auch durch solide und aufmerksame Bedienung mir die Gunst des geehrten Publicums zu erwerben.

Weiterhin mache ich das p. t. Publicum aufmerksam, daß bei mir vom 1. Juni l. J. an gute und billige Mittags- und Abendkost im Abonnement sowohl in, als auch außer dem Hause zu haben ist und daß der kleinere Saal für Kränzchen, Hochzeiten und sonstige Zusammenkünfte jederzeit zur Verfügung steht.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Friedrich Roth, Restaurateur.

[41] 4-1

Promessen auf 3% Pfandbrief-Lose,

nur 1 fl. und 75 kr. Stempel,

Haupt-Treffer fl. 50.000,

Ziehung am 14. Juni 1890,

sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [457] 3-5

Moll's Seidlitz-Pulver.

Arrecht, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magen-krampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Gicht, Rheumatis, bei verschiedenen Frauenkrankheiten haben bewiesen eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatis, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. (1) 24-52

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nik; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

[468] 1-3

Restaurations-Gröffnung.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich die Restauration des Ausstellungs- u. Gesellschaftshauses in Pacht genommen und dieselbe eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung eines guten Habermann'schen, sowie auch Drei-Eichen-Bieres, sehr guter, reiner Natur-Weine, sowie auch guter und billiger Speisen und auch durch solide und aufmerksame Bedienung mir die Gunst des geehrten Publicums zu erwerben.

Weiterhin mache ich das p. t. Publicum aufmerksam, daß bei mir vom 1. Juni l. J. an gute und billige Mittags- und Abendkost im Abonnement sowohl in, als auch außer dem Hause zu haben ist und daß der kleinere Saal für Kränzchen, Hochzeiten und sonstige Zusammenkünfte jederzeit zur Verfügung steht.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Friedrich Roth, Restaurateur.

[41] 4-1